

# Von Feen und Kriegern

Mit „Legends of the Storm“ erzählt das Ensemble Erisioni in anmutigen und rasant-wilden Bildern von der bewegten Geschichte Georgiens. Musik und Tanzshow will im deutschsprachigen Raum Fuß fassen



Tänzerinnen schweben in graziler Vollendung. Der georgische Tanz verbindet das Vermächtnis der Vergangenheit mit der Moderne.

Foto: BB-Promotion

Von Christoph van Bürk

Tanz, Musik und Gesang halfen den Georgiern in den zahlreichen Zeiten der Besatzung und Fremdbestimmung, die kulturelle Identität zu bewahren. Das Ensemble Erisioni macht das kulturelle Erbe des Kaukasus zum Exportschlag. Mit der Tanz- und Musikshow „Legends of the Storm“, die in der letzten Juni-Woche in Köln Deutschland-Premiere feiert, will Erisioni im deutschsprachigen Raum Fuß fassen.

Der Alltag allerdings spielt in Tiflis. Eine französische Ballerina würde hier Plié und Pirouette verweigern. Das Parkett ist wellig, aufgeschlagen, in manchen Ecken und an der Decke frisst sich Schimmel seinen Weg. In diesem Proberaum riecht man den Staub. Doch er kann nicht die Verpflichtung seiner Mieter gegenüber der georgischen Geschichte und Kultur verdeckeln. Die Residenz der staatli-

chen Gesangs- und Tanzakademie Erisioni, gelegen an der nach dem Nationaldichter benannten Flaniermeile Rustaweli, war früher ein Kulturzentrum. Das Innere ist reich mit Stuck verziert, einst edle Kronleuchter spenden heute trübes Licht. Als die Rote Armee hier eine Militärverwaltung unterbrachte, lag den Sowjets nicht viel daran, das Gebäude pfleglich zu bewohnen. Immer noch fehlt das Geld, um den Glanz alter Tage wieder erstrahlen zu lassen.

Sie lassen sich davon nicht beirren, kommen sechs Tage in der Woche hierher, üben sechs Stunden, unterwerfen sich der Strenge des Leiters Djemal Chkuaseli. „Künstler, mit denen ich zufrieden bin, gibt es in der freien Natur nicht“, sagt der alte Herr, der mit einem Blick das Getuschel unter seinen Angestellten in ehrfurchtsvolle Totenstille verwandeln kann. Seine Künstler verdienen etwas mehr als umgerechnet 300 Eu-

ro, für die Auftritte im Ausland gibt es Bonuszahlungen. Es ist eine Ehre, zum Erisioni-Ensemble zu gehören. „Wir sind stolz, das Schönste unseres Landes, im Ausland zu präsentieren, das Gesicht des eigenen Landes zu sein“, erklärt Tänzerin Nino Gularshvili.

Tänzer, Sänger und Musiker werden im Juni vom trüben Licht des Proberaums in die aufwändigen Projektionen und Lichteffekte der Kölner Philharmonie treten. Das Produzentenduo Jim Lowe und Pascal Jourdan hat die Seele der kaukasischen Folklore in einen modernen Körper gehaucht. Das kulturelle Erbe aus der Zeit des Goldenen Zeitalters vom 11. bis 13. Jahrhundert ließen sie unberührt. Die Show bietet einen Überblick über die zahlreichen Einflüsse, die den Vielvölkerstaat östlich des Schwarzen Meeres geprägt haben. Da tanzen die Männer akrobatisch, wagemutig und wild wirbelnd, während die Frauen anmutig, feen-

haft und grazil über den Boden schweben. Farbenprächtige Gewänder heben diese Ausdruckskraft und Schönheit besonders hervor.

Georgien hat in den vorigen 15 Jahrhunderten 22 Invasionen seiner Nachbarn erlebt. Kampf und Krieg, Mut und Tapferkeit sind dominierende Motive, wenn die Georgier in den Tänzen ihre Legenden erzählen. Spektakulär ist der „Caucase“, ein Säbeltanz, bei dem die Männer die Klängen kreuzen und Funken fliegen.

Ebenso spielen Musik und Gesang eine wichtige Rolle als Integrationsfaktor der georgischen Kultur. Die mehrstimmigen Gesänge gehören zum Weltkulturerbe der Unesco. Wenn die Bilder aus den Tälern und Bergen des Kaukasus geradezu mystisch wirken, dann wegen dieser hymnischen und getragenen Gesänge oder der launig-geselligen Lieder, in denen sich Gastfreundschaft und Warmherzigkeit spiegeln.

Mit kaukasischem Charme und Leidenschaft hat Erisioni in den USA und Frankreich große Erfolge gefeiert. Djemal Chkuaseli, der künstlerische Leiter der Akademie, glaubt, auch in Deutschland den Geschmack des Publikums zu treffen. Er beruft sich auf Strawinsky, der die georgische Volksmusik als modernste aller Zeiten bezeichnet hat und betont: „Wir fühlen uns ohnehin als Europäer.“ Dann meldet sich Chkuaseli Handy. Der Klingelton: Beethovens Neunte – die Europahymne.

## Elf Auftritte

Erisioni führt „Legends of the Storm“ in der Kölner Philharmonie elfmal vom 22. Juni bis 1. Juli auf. Karten von 31 bis 56 €, ☎ 0221/ 2801 (Köln-Ticket), ☎ 0221/ 280280 (Philharmonie) oder ☎ 0180/ 5152530 (Ticket-Hotline, 0,14 €/ Minute) oder unter koelnersommerfestival.de.

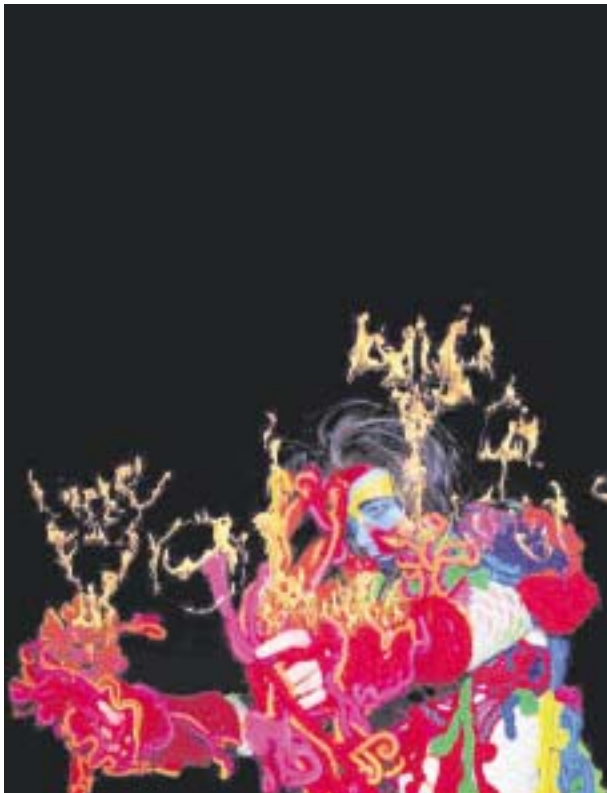
# Ein Wasserfall aus dem Pop-Olymp

Zeit, ein wenig ehrfürchtig zu werden: Björk beglückt uns mit einem neuen Album und daraus sprudeln so viele Ideen hervor, dass man sich danach bei der Musik anderer Stars langweilt

Von Georg Howahl

So süß, so merkwürdig, so bewundernswert: Dieses Mädchen aus Island muss man wohl getrennt von den anderen Kindern des Pop-Olymp bewerten, denn aus ihr sprudeln musikalische Ideen so wasserfallartig, dass der geistige Ausstoß anderer Musiker dagegen wie ein kümmerliches Rinnsal wirkt. Björk ist zurück. Nach dem zugegebenermaßen verschobenen Album „Medúlla“, das aus Experimenten mit der menschlichen Stimmen zusammengesetzt war und viele Fans zwar erstaunt, aber ratlos zurückließ, zeigt nun „Volta“ (Universal), dass die Sängerin ihre Liebe zu den Beats nicht verloren hat.

Im Gegenteil: Für den Song „Earth Intruders“ arbeitete sie zusammen mit dem amerikanischen Starproduzenten Timbaland, der überall seine Finger im Spiel zu haben scheint und zuletzt glattgebölgelten Popsternen wie Justin Timberlake und Nelly Furtado



Wie eine kriegsbemalte Strickliesel in Flammen zeigt sich Björk auf ihrem neuen Album. Foto: Universal

anständigen Drive verlieh. Von Timbalands Einheitsrhythmen bemerkt man allerdings so gut wie nichts, außer dass „Earth Intruders“ wahrscheinlich der tanzbarste Song ist, den Björk in den letzten zehn Jahren veröffentlicht hat. Doch die Beatmanie auf „Volta“ hat damit noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. In „Declare Independence“ steigert die Sängerin sich in einen geradezu irren Industrial-Wummus hinein, zu dem sie parolenhaft fordert, mit eigener Währung, eigenen Briefmarken, fliegenden Fahnen und Trompeten die eigene Unabhängigkeit zu erklären – eine Anspielung auf die Autonomiebestrebungen Grönlands.

Ebenso verwunderlich wie faszinierend ist auch die Optik dieser Frau, die diesmal allerdings nicht von den extravaganten Einfällen ihres Lebensgefährten, des Avantgardefilmers Matthew Barney, beeinflusst wurde. Für das Cover schlüpfte sie in ein knallbuntes Kükenkostüm aus Blech, im

Begleitheften tritt sie als eine Art kriegsbemalte Strickliesel in Flammen auf.

Das passt perfekt zu den beatgetriebenen Stücken, doch findet „Volta“ auch ruhige Momente, in denen große Gefühle zum Gigantismus wachsen: „The Dull Flame Of Desire“ ist die Übersetzung eines Gedichts des russischen Romantikers Fyodor Tyutchev, das Björk im Duett mit Anthony Hegarty von der Band Anthony & The Johnsons singt. Durch die Wiederholung der Zeilen und die Überlagerung des Gesangs entsteht ein Sog, der einen beinahe weinen lässt.

Auch heikle Themen verhandelt Björk: So stellt sie im Song „Hope“ zu orientalischen Klängen ethische Fragen zum Tod einer schwangeren Selbstmordattäterin. So viele, so unterschiedliche Themen, so viele musikalische Ideen – und doch ein Album, auf dem sich eins zum anderen fügt. Doch so ist Björk, eine Klasse für sich.

## In Form



### Kikkoman Soja-Flasche

Aus nur vier Zutaten wird sie hergestellt und gehört zu den beliebtesten Soßen weltweit: Die Sojasoße besteht aus Sojabohnen, Weizen, Wasser und Salz und wurde bereits vor 2500 Jahren von einer buddhistischen Glaubensgemeinschaft als rein pflanzliche Kostlichkeit kreiert. Seit der Wiener Weltausstellung im Jahr 1873 ist die Soße mit der typisch braunen Farbe auch in Europa erfolgreich. Die japanische Designlegende Kenji Ekuano sorgte im Jahr 1961 dafür, dass der beliebte Inhalt auch eine angemessene Form fand: Die Kikkoman Soy Sauce Table Bottle ist schlicht und elegant im Design und praktisch im Gebrauch. Die geschwungene Silhouette des tropffreien Dispensers verbindet Funktionalität und Ästhetik auf ideale Weise und gilt nicht nur in Europa mittlerweile als Designklassiker und Inbegriff der asiatischen Tisch- und Esskultur. Mit seinem einzigartigen Entwurf hat Kenji Ekuano das zeitgenössische japanische Design weltweit populär gemacht.



Manchmal sind es gerade die auf den ersten Blick völlig banal erscheinenden Formen, die unauffällig aber nachhaltig unseren Alltag prägen und Trends setzen. Die unverwechselbare Flasche wurde zum Synonym der Marke Kikkoman und als Designklassiker sogar in die Sammlung des Museum of Modern Art in New York aufgenommen.

In Form, Design-Klassiker die unseren Alltag veränderten, ausgewählt von Prof. Peter Zec, Leiter des Design Zentrum NRW

## Großes Kino



### Der Swimmingpool

Von Carsten Dilly

„Mein Leben ist eine Synthese zwischen Film und Leben – zu Ungunsten des Lebens“, hat Romy Schneider vor ihrem Tod bilanziert. Wie ein Beleg dafür nimmt sich das Krimidrama **Der Swimmingpool** aus: Der Film führte den Ex-Kinderstar wieder mit seinem früheren Verlobten Alain Delon zusammen. „Sehr!“ antwortete Romy auf eine Reporterfrage, wie stark dieses Wiedersehen sie aufwühlte.

Man kommt nicht umhin, Regisseur Jacques Deray ein hohes Maß an Berechnung in der Auswahl seiner Darsteller zu unterstellen. Sollte hier womöglich Voyeurismus befriedigt werden? Hintergrund: Die gescheiterte Beziehung der Filmstars wurde einst weidlich in der Boulevard-Presse ausgeschlachtet – „Der Swimmingpool“ (So., 22.45 Uhr, MDR) hievt die unglückliche Liaison aus den Klatschspalten direkt auf die Leinwand, macht Intimes öffentlich. Nacktszenen inklusive.

Die Story ist komplex, aber schnell erzählt: In einem Haus an der Côte d'Azur verbringen Marianne und Jean-Paul unbeschwerte Sonntage. Als sich der gemeinsame Freund Harry (wunderbar windig: Maurice Ronet) mit seiner blutjungen Tochter (frühreif: Jane Birkin) ebenfalls dort einquartiert, brechen Konflikte und Eifersüchteleien auf. Statt sich weiter dem sommer-schwülen Müßiggang hinzugeben, übt sich das Quartett in Psychospielchen. Erst knistert's, dann knallt's: Die aufgeheizte Atmosphäre entlädt sich in einem Mord.

„Der Swimmingpool“ avancierte 1970 zum Sommerhit der Kinosaison und legte den Grundstein für die Weltkarriere der früheren Sissi-Darstellerin: „Romy beweist hier sowohl Intelligenz und Talent als auch Schönheit“, jubelte die französische Filmkritik. In der Folge drehte Romy Schneider selten weniger als zwei Filme pro Jahr – ihr privates Glück fand sie jedoch nie. Vor 25 Jahren, am 29. Mai 1982, wurde die Schauspielerin tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Ihre Beerdigung organisierte Alain Delon.



Eine Ikone des europäischen Kinos: Romy Schneider im Krimidrama „Der Swimmingpool“. Foto: MDR / Atlas-Film